

# Exzerpt

# Philosophie der Freiheit

**Kapitel IX; Die Idee der Freiheit**

**Kapitel XII; Die moralische Phantasie**

**Rudolf Steiner, Gesammelte Werke, Zweitausendeins, 2010**



**Agentur für Freiheit**

## Inhalt

---

Wahrnehmung, Begriff, Erkennen	4
Die Beobachtung des Denkens selbst	4
Was ist Intuition?	4
Die Anschauung der menschlichen leiblich seelischen Organisation	5
Dass Ich und die Entstehung des Ich-Bewusstseins aus dem Denken	6
Der Zusammenhang zwischen Denken, bewusstem Ich und Willenshandlung	6
Motiv und Triebfeder des Willensaktes	7
Die charakterologische Anlage	7
Die Triebfedern (aus den charakterologischen Anlagen) der Sittlichkeit	8
Die Motive der Sittlichkeit	9
Gedankenexperiment	12
Ethischer Individualismus	12
konkreter Fall - individuelle Intuition - allgemeine Normen	14
Die Individualität und das Allgemeinste	14
Die Individualität und die Freiheit	15
Das Wesen des menschlichen Wollens	15
Individualität versus menschliches Zusammenleben	15
Der Urgrund zur Verträglichkeit	16
Der Begriff des freien Menschen als Ideal	17
Der Mensch als Wahrnehmungsobjekt und Selbstumbildner	18
Gesetzmäßige Sittlichkeit versus freie Sittlichkeit	18
Das menschliche Individuum als Quell aller Sittlichkeit	19

Die Sittlichkeit des freien und des unfreien Geistes	20
Wahrnehmung - Begriff - Vorstellung	20
Tun und Unterlassen	21
Die Findung von Vorstellungen des Handelns	21
Moralische Phantasie - moralische Wirksamkeit - moralische Technik	21
Moralische Phantasie versus Begriffe für eine fertige Welt	22
Vergleich der moralischen Phantasie mit dem Organismus	22
Die Lehre der Entwicklungstheorie bezogen auf die Entwicklung der Sittlichkeit	23
Was "frei sein" heißt	24
Das Wollen und die Freiheit	24

## Wahrnehmung, Begriff, Erkennen

---

Der Begriff des Baumes ist für das Erkennen durch die Wahrnehmung des Baumes bedingt. Ich kann der bestimmten Wahrnehmung gegenüber nur einen ganz bestimmten Begriff aus dem allgemeinen Begriffssystem herausheben. Der Zusammenhang von Begriff und Wahrnehmung wird durch das Denken an der Wahrnehmung mittelbar und objektiv bestimmt. Die Verbindung der Wahrnehmung mit ihrem Begriffe wird nach dem Wahrnehmungsakte erkannt; die Zusammengehörigkeit ist aber in der Sache selbst bestimmt. (122)

## Die Beobachtung des Denkens selbst

---

Anders stellt sich der Vorgang dar, wenn die Erkenntnis, wenn das in ihr auftretende Verhältnis des Menschen zur Welt betrachtet wird.

Ein richtiges Verständnis dieser Beobachtung kommt zu der Einsicht, dass das Denken als eine in sich geschlossene Wesenheit unmittelbar angeschaut werden kann. Wer nötig findet, zur Erklärung des Denkens als solchem etwas anderes herbeizuziehen, wie etwa physische Gehirnvorgänge, oder hinter dem beobachteten bewussten Denken liegende unbewusste geistige Vorgänge, der verkennt, was ihm die unbefangene Beobachtung des Denkens gibt. Wer das Denken beobachtet, lebt während der Beobachtung unmittelbar in einem geistigen, sich selbst tragenden Wesensweben darinnen. Im Betrachten des Denkens selbst fallen in eines zusammen, was sonst immer getrennt auftreten muss: Begriff und Wahrnehmung. (122/123)

*Anmerkung: Denken bedeutet also die geistig webende Tätigkeit der Wesen.*

## Was ist Intuition?

---

Wer aber durchschaut, was bezüglich des Denkens vorliegt, der wird erkennen, dass in der Wahrnehmung nur ein Teil der Wirklichkeit vorliegt und dass der andere zu ihr gehörige Teil, der sie erst als volle Wirklichkeit erscheinen lässt, in der denkenden Durchsetzung der Wahrnehmung erlebt wird. Er wird in demjenigen, das als Denken im Bewusstsein auftritt, nicht ein schattenhaftes Nachbild einer Wirklichkeit sehen, sondern eine auf sich ruhende geistige

Wesenhaftigkeit. Und von dieser kann er sagen, dass sie ihm durch Intuition im Bewusstsein gegenwärtig wird.

Intuition ist das im rein Geistigen verlaufende bewusste Erleben eines rein geistigen Inhaltes. Nur durch eine Intuition kann die Wesenheit des Denkens erfasst werden. (123)

## Die Anschauung der menschlichen leiblich seelischen Organisation

---

Nur wenn man sich zu der in der unbefangenen Beobachtung gewonnenen Anerkennung dieser Wahrheit über die intuitive Wesenheit des Denkens hindurchgerungen hat, gelingt es, den Weg frei zu bekommen für eine Anschauung der menschlichen leiblich seelischen Organisation. Man erkennt, dass diese Organisation an dem Wesen des Denkens nichts bewirken kann.

...sondern sie weicht, wenn die Tätigkeit des Denkens auftritt, zurück; sie hebt ihre eigene Tätigkeit auf, sie macht einen Platz frei; und an dem freigewordenen Platz tritt das Denken auf. Dem Wesenhaften, das im Denken wirkt, obliegt ein doppeltes: erstens drängt es die menschliche Organisation in deren eigener Tätigkeit zurück, und zweitens setzt es sich selbst an deren Stelle. Denn auch das erste, die Zurückdrängung der Leibesorganisation, ist Folge der Denktätigkeit. Und zwar desjenigen Teiles derselben, der das Erscheinen des Denkens vorbereitet. (123)

*Anmerkung: Das holografische Lernsystem zeigt unter anderem die «menschliche leiblich seelische Organisation» und den hier beschriebenen Vorgang. In der Grenzsituation / an der Schwelle, werden schwarz (leiblich) und rot (seelische) durch die Doppelschleife losgelassen (zurückgedrängt), das gold (Denken, Geist, Intuition) tritt an seine Stelle. Man könnte sich auch vorstellen wie schwarz und gold überblenden, wenn das Hologramm am Horizont eingefaltet wird. (siehe Abbildung)*

*Intuition: Das spirituelle Bewusstsein, auch Intuition (von lat. intuitio „unmittelbare Anschauung“, zu lat. intueri „ansehen, betrachten, hineinsehen“[1][2], aus in „hinein“ und tuere „sehen“) genannt, die unmittelbarste **nichtdiskursive** Form des Erkennens, ist ein allumfassendes ganzheitliches Bewusstsein, durch das in letzter Konsequenz die geistigen Geschehnisse im ganzen Kosmos miterlebt werden können.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> [https://anthrowiki.at/Spirituelles\\_Bewusstsein](https://anthrowiki.at/Spirituelles_Bewusstsein)

## Das Ich und die Entstehung des Ich-Bewusstseins aus dem Denken

---

Wenn an dem Wesen des Denkens der menschlichen Organisation kein Anteil zukommt, welche Bedeutung hat diese Organisation innerhalb der Gesamtwesenheit des Menschen? Nun, was in dieser Organisation durch das Denken geschieht, hat wohl mit der Wesenheit des Denkens nichts zu tun, wohl aber mit der Entstehung des Ich-Bewusstseins aus diesem Denken heraus. Innerhalb des eigenen Wesens des Denkens liegt wohl das wirkliche "Ich", nicht aber das Ich-Bewusstsein. Dies durchschaut derjenige, der eben unbefangen das Denken beobachtet.

Das "Ich" ist innerhalb des Denkens zu finden; das Ich-Bewusstsein tritt dadurch auf, dass im allgemeinen Bewusstsein sich die Spuren der Denktätigkeit in dem oben gekennzeichneten Sinne eingraben. (dort S. 124 oben: Wer über einen erweichten Boden geht, dessen Fußspuren graben sich in den Boden ein. Man wird nicht versucht sein, zu sagen, die Fußspurenformen seien von Kräften des Bodens, von unten herauf, getrieben worden. Man wird diesen Kräften keinen Anteil an dem Zustandekommen der Spurenformen zuschreiben. Ebenso wenig wird, wer die Wesenheit des Denkens unbefangen beobachtet, den Spuren im Leibesorganismus an dieser Wesenheit einen Anteil zu schreiben, die dadurch entstehen, dass das Denken sein Erscheinen durch den Leib vorbereitet.)

Durch die Leibesorganisation entsteht also das Ich-Bewusstsein. Man verwechsle das aber nicht etwa mit der Behauptung, dass das einmal entstandene Ich-Bewusstsein von der Leibesorganisation abhängig bleibe. Einmal entstanden, wird es in das Denken aufgenommen und teilt fortan dessen geistige Wesenheit. (124)

Anmerkung: Schwarz-Rot, rot-gold, ICH rot oben, ich Bewusstsein rot unten? ich-ICH-SICH-Ursprung Trichter

Anmerkung: Im ich ist das ICH als Denken präsent. Die Unterscheidung von ICH und ich greift nicht. Insbesondere sollte auf Abwertungen des ich durch Bezeichnungen wie "kleines ich" und "ego" verzichtet werden. Das ich vermag alles, was bisher dem ICH zugeschrieben wurde. Das gilt insbesondere für Operationen des höheren Denkens.

Das Ich-Bewusstsein rührt vermutlich daher, dass das Ich sich selbst denkend betrachten kann.

## Der Zusammenhang zwischen Denken, bewusstem Ich und Willenshandlung

---

Das Ich-Bewusstsein ist auf die menschliche Organisation gebaut. Aus dieser erfließen die Willenshandlungen. In der Richtung der vorangegangenen Darlegungen wird ein Einblick in den Zusammenhang zwischen Denken, bewusstem Ich und Willenshandlung nur zu gewinnen sein, wenn erst beobachtet wird, wie die Willenshandlung aus der menschlichen Organisation hervorgeht. (124)

## Motiv und Triebfeder des Willensaktes

---

Für den einzelnen Willensakt kommt in Betracht: das Motiv und die Triebfeder. Das Motiv ist ein begrifflicher oder vorstellungsgemässer Faktor; die Triebfeder ist der in der menschlichen Organisation unmittelbar bedingte Faktor des Wollens. Der begriffliche Faktor oder das Motiv ist der augenblickliche Bestimmungsgrund des Wollens; die Triebfeder der bleibende Bestimmungsgrund des Individuums.

Motiv des Wollens kann ein reiner Begriff oder ein Begriff mit einem bestimmten Bezug auf das Wahrnehmen sein, das ist eine Vorstellung. Allgemeine und individuelle Begriffe (Vorstellungen) werden dadurch zu Motiven des Wollens, dass sie auf das menschliche Individuum wirken und dasselbe in einer gewissen Richtung zum Handeln bestimmen.

*Anmerkung: Ein «reiner allgemeiner Begriff» kann also auch ohne Wahrnehmung bewusst werden?! Die Formulierung «individueller Begriff» ist evtl. ungenau, wenn als Individuum das ICH im Denken betrachtet wird, müsste es vielleicht «persönlicher Begriff» lauten.*

*Wozu die Unterscheidung zwischen bleibendem und augenblicklichem Bestimmungsgrund?*





das ist durch unseren Vorstellungs- und Gefühlsinhalt. Ob mich eine in mir gegenwärtig auftretende Vorstellung zu einem Wollen anregt, das hängt davon ab, wie sie sich zu meinem übrigen Vorstellungsinhalte und auch zu meinen Gefühlseigentümlichkeiten verhält. Mein Vorstellungsinhalt ist aber wieder bedingt durch die Summe derjenigen Begriffe, die im Verlaufe meines individuellen Lebens mit Wahrnehmungen in Berührung gekommen, das heißt zu Vorstellungen geworden sind. Diese hängt wieder ab von meiner größeren oder geringeren Fähigkeit der Intuition und von dem Umkreis meiner Beobachtungen, das ist von dem subjektiven und dem objektiven Faktor der Erfahrungen, von der inneren Bestimmtheit und dem Lebensschauplatz. Ganz besonders ist meine charakterologische Anlage durch mein Gefühlleben bestimmt. Ob ich an einer bestimmten Vorstellung oder einem Begriff Freude oder Schmerz empfinde, davon wird es abhängen, ob ich sie zum Motiv meines Handelns machen will oder nicht.

Dies sind die Elemente, die bei einem Willensakte in Betracht kommen. Die unmittelbar gegenwärtige Vorstellung oder der Begriff, die zum Motiv werden, bestimmen das Ziel, den Zweck meines Wollens; meine charakterologische Anlage bestimmt mich, auf dieses Ziel meine Tätigkeit zu richten. (125)

*Anmerkung: Das Gedächtnis liegt im Ätherleib, also zwischen Fühlen und Wollen, zwischen Traum und Schlaf. Eine durch eine Wahrnehmung assoziierte Erinnerung wird im Bewusstsein zur Vorstellung.*

### Die Triebfedern (aus den charakterologischen Anlagen) der Sittlichkeit

Die Triebfedern der Sittlichkeit können wir dadurch finden, dass wir nachsehen, aus welchen Elementen sich das individuelle Leben zusammensetzt.

Die erste Stufe des individuellen Lebens ist das Wahrnehmen, und zwar das Wahrnehmen der Sinne. Wir stehen hier in jener Region unseres individuellen Lebens, wo sich das Wahrnehmen unmittelbar, ohne Dazwischentreten eines Gefühles oder Begriffes in Wollen umsetzt. Die Triebfeder des Menschen, die hierbei in Betracht kommt, wird als **Trieb** schlechthin bezeichnet. Die Befriedigung unserer niederen, rein animalischen Bedürfnisse (Hunger, Geschlechtsverkehr und so weiter) kommt auf diesem Wege zustande. Das charakteristische des Trieblebens besteht in der Unmittelbarkeit, mit der die Einzelwahrnehmung das Wollen auslöst.

Die **zweite Sphäre** des menschlichen Lebens ist das **Fühlen**. An die Wahrnehmung der Außenwelt knüpfen sich bestimmte Gefühle. Diese Gefühle können zu Triebfedern des Handelns werden. Solche Gefühle sind etwa: das Schamgefühl, der Stolz, das Ehrgefühl, die Demut, die Reue, das Mitgefühl, das Rache- und Dankbarkeitsgefühl, die Pietät, die Treue, das Liebes- und Pflichtgefühl.

Die **dritte Stufe** des Lebens endlich ist das **Denken und Vorstellen**. Durch bloße Überlegung kann eine Vorstellung oder ein Begriff zum Motiv einer Handlung werden. Vorstellungen werden dadurch Motive, dass wir im Laufe des Lebens fortwährend gewisse Ziele des Wollens an Wahrnehmungen knüpfen, die in mehr oder weniger modifizierter Gestalt immer wiederkehren.

Anmerkung: Hier scheint auch eine Quelle der Bildung von Gewohnheiten zu liegen.

Die **höchste Stufe** des individuellen Lebens ist das **begriffliche Denken** ohne Rücksicht auf einen bestimmten Wahrnehmungsgehalt. Wir bestimmen den Inhalt eines Begriffes durch **reine Intuition** aus der **ideellen Sphäre** heraus. Ein solcher Begriff enthält dann zunächst keinen Bezug auf bestimmte Wahrnehmungen. **Wenn wir unter dem Einflusse eines auf eine Wahrnehmung deutenden Begriffes, das ist einer Vorstellung, in das Wollen eintreten, so ist es diese Wahrnehmung, die uns auf dem Umwege durch das begriffliche Denken bestimmt.** Wenn wir unter dem Einfluss von Intuitionen handeln, so ist die **Triebfeder** unseres Handelns das **reine Denken**.

Es ist klar, dass ein solcher Antrieb nicht mehr im strengen Wortsinne zu dem Gebiet der charakterologischen Anlagen gerechnet werden kann. Denn was hier als Triebfeder wirkt, ist nicht mehr ein bloß Individuelles in mir, sondern der ideelle und folglich allgemeine Inhalt meiner Intuition. Sobald ich die Berechtigung dieses Inhaltes als Grundlage und Ausgangspunkt einer Handlung ansehe, trete ich in das Wollen ein, gleichgültig ob der Begriff bereits zeitlich vorher in mir da war, oder erst unmittelbar vor dem Handeln in mein Bewusstsein eintritt, **das ist: gleichgültig ob er bereits als Anlage in mir vorhanden war oder nicht.** (126/127)

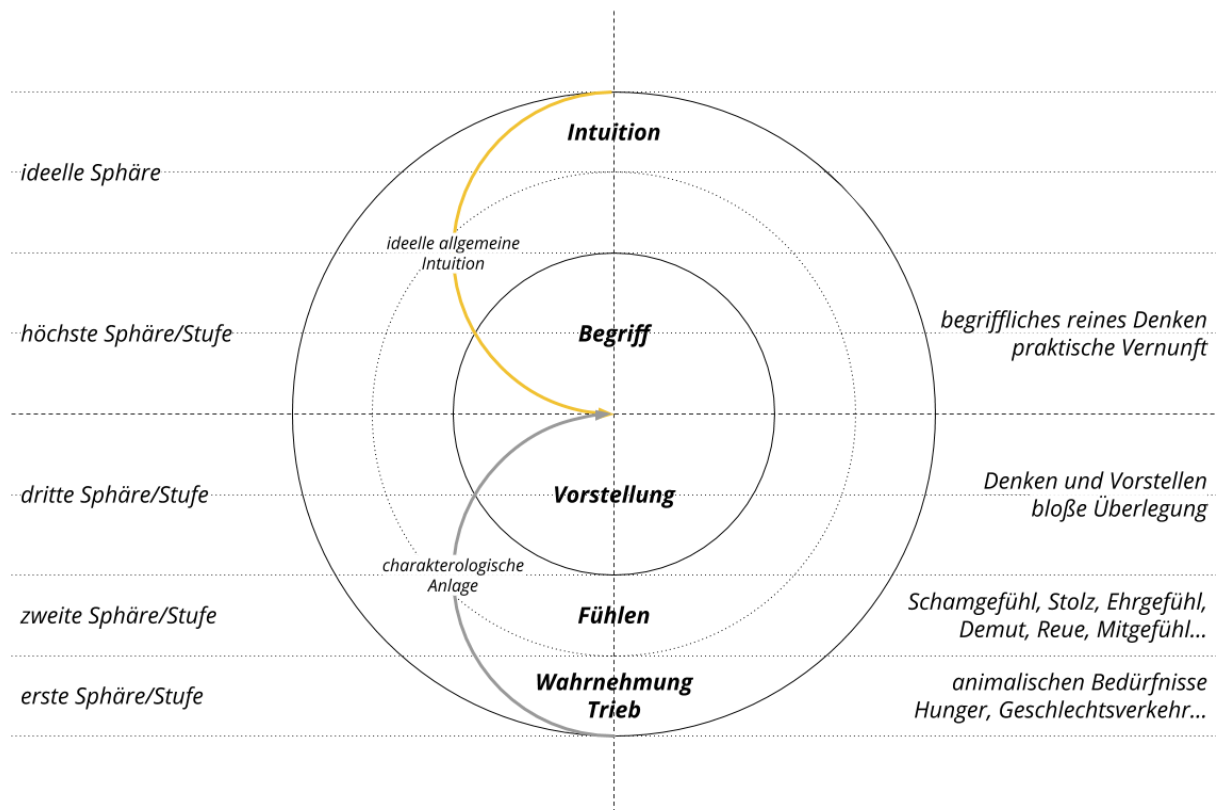


Abb.: Die Triebfedern (aus den charakterologischen Anlagen) der Sittlichkeit

### Die Motive der Sittlichkeit

Die Motive der Sittlichkeit sind Vorstellungen und Begriffe.

Das Prinzip, durch sein Handeln die größte Summe eigener Lust zu bewirken, das ist: die individuelle Glückseligkeit zu erreichen, heißt **Egoismus**. Diese individuelle Glückseligkeit wird entweder dadurch zu erreichen gesucht, dass man in rücksichtsloser Weise nur auf das eigene Wohl bedacht ist und dieses auch auf Kosten des Glückes fremder Individualitäten erstrebt (**reiner Egoismus**), oder dadurch, dass man das Fremde wohl aus dem Grunde befördert, weil man sich dann mittelbar von den glücklichen fremden Individualitäten einen günstigen Einfluss auf die eigene Person verspricht, oder

weil man durch Schädigung fremder Individuen auch eine Gefährdung des eigenen Interesses befürchtet (**Klugheitsmoral**).

Als ein weiteres Motiv ist dann der rein begriffliche Inhalt einer Handlung anzusehen. Dieser Inhalt bezieht sich nicht wie die Vorstellung der eigenen Lust auf die einzelne Handlung allein, sondern auf die **Begründung einer Handlung aus einem System sittlicher Prinzipien**. Diese **Moralprinzipien** können in Form abstrakter Begriffe das sittliche Leben regeln, ohne dass der Einzelne sich um den Ursprung der Begriffe kümmert. Wir empfinden dann einfach die Unterwerfung unter den sittlichen Begriff, der als Gebot über unserem Handeln schwebt, als sittliche Notwendigkeit. Die Begründung dieser Notwendigkeit überlassen wir dem, der die sittliche Unterwerfung fordert, das ist die **sittliche Autorität**, die wir anerkennen. (128)

Eine besondere Art dieser Sittlichkeitsprinzipien ist die, wo das Gebot sich nicht durch eine äußere Autorität für uns kundgibt, sondern durch unser eigenes Innere (**sittliche Autonomie**). Wir vernehmen dann **die Stimme in unserem eigenen Inneren**, der wir uns zu unterwerfen haben. Der Ausdruck dieser Stimme ist das **Gewissen**. (129)

*Anmerkung: Es wäre interessant zu erforschen, wie das Gewissen selbst sich bildet. Vermutlich spielen hier Erziehung, Vorbild aber auch eigene Einsicht eine Rolle.*

Es bedeutet einen sittlichen Fortschritt, wenn der Mensch zum Motiv seines Handelns nicht einfach das Gebot einer äußeren oder inneren Autorität macht, sondern wenn er den Grund einzusehen bestrebt ist, aus dem irgendeine Maxime des Handelns als Motiv in ihm wirken soll. Dieser Fortschritt ist der von der autoritativen Moral zu dem **Handeln aus sittlicher Einsicht**.

Der Mensch wird auf dieser Stufe der Sittlichkeit die Bedürfnisse des sittlichen Lebens aufsuchen und sich von der Erkenntnis derselben zu seinen Handlungen bestimmen lassen. Solche Bedürfnisse sind: 1. das **größtmögliche Wohl der gesamten Menschheit** rein um dieses Wohles Willen; 2. der **Kulturfortschritt** oder die sittliche Entwicklung der Menschheit zu immer größerer Vollkommenheit; 3. die Verwirklichung rein **intuitiv erfasster individueller Sittlichkeitsziele**. Sowohl die Maxime des Gesamtwohles wie auch jene des Kulturfortschrittes beruht auf der Vorstellung, das ist auf der Beziehung, die man dem Inhalt der sittlichen Ideen zu bestimmten Erlebnissen (Wahrnehmungen) gibt. (129)

Das **höchste denkbare Sittlichkeitsprinzip** ist aber das, welches keine solche Beziehung von vornherein enthält, sondern aus dem Quell der reinen Intuition entspringt und erst nachher die Beziehung zur Wahrnehmung (zum Leben) sucht.

Die Bestimmung, was zu wollen ist, geht hier von einer anderen Instanz aus als in den vorhergehenden Fällen. Wer dem sittlichen Prinzip des Gesamtwohles huldigt, der wird bei allen seinen Handlungen zuerst fragen, was zu diesem Gesamtwohl seine Ideale beitragen. Wer sich zu dem sittlichen Prinzip des Kulturfortschrittes bekennt, wird es hier ebenso machen. Es gibt aber ein höheres, das in dem einzelnen Falle nicht von einem bestimmten einzelnen Sittlichkeitsziel ausgeht, sondern welches allen Sittlichkeitsmaximen einen gewissen Wert beilegt, und im gegebenen Falle immer fragt, ob denn hier das eine oder das andere Moralprinzip das wichtigere sei. Damit treten die anderen Motive von der leitenden Stelle ab und nur der Ideengehalt der Handlung wirkt als Motiv derselben. (129/130)

Wir haben unter den Stufen der Charakterologischen Anlage diejenige als die höchste bezeichnet, die als reines Denken, als praktische Vernunft wirkt. Unter den Motiven haben wir jetzt als das höchste die **begriffliche Intuition** bezeichnet. Bei genauerer Überlegung stellt sich alsbald heraus, dass auf dieser Stufe der Sittlichkeit Triebfeder und Motiv zusammenfallen, das ist, dass weder eine vorher bestimmte charakterologische Anlage, noch ein äußeres, normativ angenommenes sittliches Prinzip auf unser Handeln wirken. Die Handlung ist also keine schablonenmäßige, die nach irgendwelchen Regeln ausgeführt wird, und auch keine solche, die der Mensch auf äußeren Anstoß hin automatenhaft vollzieht, sondern eine schlechthin durch ihren idealen Gehalt bestimmte.

Zur Voraussetzung hat eine solche Handlung die **Fähigkeit der moralischen Intuitionen**. Wem die Fähigkeit fehlt, für den einzelnen Fall die besondere Sittlichkeitsmaxime zu erleben, der wird es auch nie zum wahrhaft individuellen Wollen bringen. (130)

Anmerkung: Die Orientierung am Gesamtwohl der Menschheit schreibt vor, nicht bei IKEA zu kaufen. Welche konkurrierenden Gründe könnte es geben, es trotzdem zu tun?

## Gedankenexperiment

---

Der Erkenntnisbegriff aus einer bestimmten Situation, der ich gegenüber stehe, ist nur dann zugleich ein moralischer Begriff, wenn ich auf dem Standpunkte eines bestimmten Moralprinzips stehe. Wenn ich auf dem Boden der allgemeinen Kulturentwicklungsmoral allein stehen möchte, dann ginge ich mit gebundener Marschroute in der Welt umher. Aus jedem Geschehen, das ich wahrnehme und das mich beschäftigen kann, entspringt zugleich eine sittliche Pflicht; nämlich mein Scherflein beizutragen, damit das betreffende Geschehen in den Dienst der Kulturentwicklung gestellt werde. Außer dem Begriff, der mir den naturgesetzlichen Zusammenhang eines Geschehens oder Dinges enthüllt, haben die letzteren auch noch eine sittliche Etikette umgehängt, die für mich, das moralische Wesen, eine ethische Anweisung enthält, wie ich mich zu benehmen habe. Diese sittliche Etikette ist in ihrem Gebiete berechtigt, sie fällt aber auf einem höheren Standpunkte mit der Idee zusammen, die mir dem konkreten Fall gegenüber aufgeht. (131)

*Anmerkung: Der Begriff klärt den Sinn einer Situation (Geschehen) oder eines Gegenstands (Ding). Mit Situationen oder Gegenständen sind weitere «moralische Wesen», also weitere Ideen verwoben, die eine «ethische Anweisung» enthalten. «Moralische Intuition» bedeutet also, neben der Intuition der Idee der Sache selbst auch eine Intuition der mit ihr verwobenen moralischen Ideen-Wesen zu haben.*

## Ethischer Individualismus

---

Die Menschen sind dem Intuitionsvermögen nach verschieden. Dem einen sprudeln die Ideen zu, der andere erwirbt sie sich mühselig. Die Situationen, in denen die Menschen leben, und die den Schauplatz ihres Handelns abgeben, sind nicht weniger verschieden. Wie ein Mensch handelt, wird also abhängen von der Art, wie sein Intuitionsvermögen einer bestimmten Situation gegenüber wirkt. Die Summe der in uns wirksamen Ideen, den realen Inhalt unserer Intuitionen, macht das aus, was bei aller Allgemeinheit der Ideenwelt in jedem Menschen individuell geartet ist. Insofern dieser intuitive Inhalt auf das Handeln geht, ist er der Sittlichkeitsgehalt des Individuums. Das Ausleben dieses Gehalts ist die höchste moralische Triebfeder und zugleich das höchste Motiv dessen, der einsieht, dass alle anderen Moralprinzipien sich letzten Endes in

diesem Gehalte vereinigen. Man kann diesen Standpunkt den **ethischen Individualismus** nennen. (131)

Während ich handle, bewegt mich die Sittlichkeitsmaxime, insofern sie intuitiv in mir leben kann; sie ist verbunden mit der Liebe zu dem Objekt, das ich durch meine Handlung verwirklichen will. Ich frage keinen Menschen und auch keine Regel: soll ich diese Handlung ausführen? – sondern ich führe sie aus, sobald ich die Idee davon gefasst habe. Nur dadurch ist sie meine Handlung. Wer nur handelt, weil er bestimmte sittliche Normen anerkennt, dessen Handlung ist das Ergebnis der in seinem Moralkodex stehenden Prinzipien. Er ist bloß der Vollstrecker.

*Anmerkung: «Ich frage keinen Menschen und auch keine Regel: soll ich diese Handlung ausführen?» – sondern ich führe sie aus, weil ICH es wirklich will (aus Liebe zur Sache) und weiss das es richtig (moralisch/ethisch) ist.*

Nur wenn ich meiner Liebe zu dem Objekte folge, dann bin ich es selbst, der handelt. Ich handle auf dieser Stufe der Sittlichkeit nicht, weil ich einen Herrn über mir anerkenne, nicht die äußere Autorität, nicht eine sogenannte innere Stimme. Ich erkenne kein äußeres Prinzip meines Handelns an, weil ich in mir selbst den Grund des Handelns, die Liebe zur Handlung gefunden habe. Ich prüfe nicht verstandesmäßig, ob meine Handlung gut oder böse ist; ich vollziehe sie, weil ich sie liebe. Sie wird "gut", wenn meine in Liebe getauchte Intuition in der rechten Art in dem intuitiv zu erlebenden Weltzusammenhang drinnen steht; "böse", wenn das nicht der Fall ist. Ich frage mich auch nicht: wie würde ein anderer Mensch in meinem Falle handeln? - sondern ich handle, wie ich, diese besondere Individualität, zu wollen mich veranlasst sehe. Nicht das allgemein Übliche, die allgemeine Sitte, eine allgemein-menschliche Maxime, eine sittliche Norm leitet mich in unmittelbarer Art, sondern meine Liebe zur Tat. Ich fühle keinen Zwang, nicht den Zwang der Natur, die mich bei meinen Trieben leitet, nicht den Zwang der sittlichen Gebote, sondern ich will einfach ausführen, was in mir liegt. (132)

*Die «Liebe zur Tat» wirft hier die Frage nach den Begriffen von Liebe (und Angst), lieb und böse, gut und schlecht auf. (Viele «Klimaretter» würden wohl behaupten aus Liebe zur Natur oder dem Leben zu handeln, obwohl zu vermuten ist, dass viele aus Angst um ihr Überleben handeln.)*

*«Der ethische Individualismus, dessen philosophische Grundlagen Rudolf Steiner schon in seinem 1894 veröffentlichten philosophischen Hauptwerk, der Philosophie der Freiheit, ausführlich besprochen hat, soll nach und nach die*



*auf bloß traditionell überlieferte Wertvorstellungen und moralische Pflichten gegründete Ethik durch eine wahrhaft freie Sittlichkeit zur sittlichen Autonomie erweitern und später ganz ersetzen. Der ethische Individualismus gründet sich auf die individuelle Fähigkeit des Menschen, geistig-moralische Inhalte und Werte durch moralische Intuition autonom in einer gegebenen Situation frei und unabhängig von überlieferten Moralprinzipien zu erfassen bzw. neu schöpferisch hervorzubringen.»<sup>2</sup>*

### **konkreter Fall - individuelle Intuition - allgemeine Normen**

---

Das Maßgebende einer intuitiv bestimmten Handlung im konkreten Falle ist das Auffinden der entsprechenden, ganz individuellen Intuition. Auf dieser Stufe der Sittlichkeit kann von allgemeinen Sittlichkeitsbegriffen (Normen, Gesetzen) nur insofern die Rede sein, als sich diese aus der Verallgemeinerung der individuellen Antriebe ergeben. Allgemeinen Normen setzen immer konkrete Tatsachen voraus, aus denen sie abgeleitet werden können. Durch das menschliche Handeln werden aber Tatsachen erst geschaffen. (131)

Anmerkung: Das ist das exakte Gegenteil des kategorischen Imperativs nach Kant.

### **Die Individualität und das Allgemeinste**

---

Was man soll, das tut man; man gibt den Schauplatz ab, auf dem das Sollen zum Tun wird; eigene Handlung ist, was man als solche aus sich entspringen lässt. Der Antrieb kann da nur ein ganz individueller sein. Und in Wahrheit kann nur eine aus der Intuition entspringende Willenshandlung eine individuelle sein.

Dass die Tat des Verbrechers, dass das Böse in gleichem Sinne ein Ausleben der Individualität genannt wird wie die Verkörperung reiner Intuition, ist nur möglich, wenn die blinden Triebe zur menschlichen Individualität gezählt werden. Aber der blinde Trieb, der zum Verbrechen treibt, stammt nicht aus Intuitivem, und gehört nicht zum Individuellen des Menschen, sondern zum Allgemeinsten in ihm, zu dem, was bei allen Individuen in gleichem Maße geltend ist und aus dem sich der Mensch durch sein Individuelles heraus arbeitet.

---

<sup>2</sup> [https://anthrowiki.at/Ethischer\\_Individualismus](https://anthrowiki.at/Ethischer_Individualismus)



Durch meine Instinkte, Triebe bin ich ein Mensch, von denen 12 ein Dutzend machen; durch die besondere Form der Idee, durch die ich mich innerhalb des Dutzend als Ich bezeichne, bin ich Individuum. Nach der Verschiedenheit meiner tierischen Natur könnte mich nur ein mir fremdes Wesen von anderen unterscheiden; durch mein Denken, das heißt durch das tätige Erfassen dessen, was sich als Ideelles in meinem Organismus auslebt, unterscheide ich mich selbst von anderen. (133)

## Die Individualität und die Freiheit

---

Eine Handlung wird als eine freie empfunden, soweit deren Grund aus dem ideellen Teil meines individuellen Wesens hervorgeht; jeder andere Teil einer Handlung, gleichgültig ob er aus dem Zwange der Natur oder aus der Nötigung einer sittlichen Norm vollzogen wird, wird als unfrei empfunden. Frei ist nur der Mensch, insofern er in jedem Augenblicke seines Lebens sich selbst zu folgen in der Lage ist. Eine sittliche Tat ist nur meine Tat, wenn sie in dieser Auffassung eine freie genannt werden kann.

Die Handlung aus Freiheit schließt die sittlichen Gesetze nicht etwa aus, sondern ein; sie erweist sich nur als höherstehend gegenüber derjenigen, die nur von diesen Gesetzen diktiert ist.

Der bloße Pflichtbegriff schließt die Freiheit aus, weil er das Individuelle nicht anerkennen will, sondern Unterwerfung des letzteren unter eine allgemeine Norm fordert. (134)

*Anmerkung: «Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.» (Immanuel Kant, 1724-1804) Diese Schlussfolgerung von Kant ist also falsch (unfreiheitlich, unmoralisch). Die Freiheit beginnt dort, wo ich (der einzelne) mache was ICH will, und weiss das es richtig ist / es stimmt / ich es liebe.*

*Wenn Freiheit beginnt oder endet, hat sie Grenzen. Hat die Freiheit denn Grenzen? Und wenn ja, woraus ergeben sie sich?*

## Das Wesen des menschlichen Wollens

---

Wer das Wesen des menschlichen Wollens erkennen will, der muss unterscheiden zwischen dem Weg, der dieses Wollen bis zu einem bestimmten

Grad der Entwicklung bringt, und der Eigenart, welche das Wollen annimmt, indem es sich diesem Ziele annähert. Auf dem Wege zu diesem Ziele spielen Normen ihre berechnigte Rolle. Das Ziel besteht in der Verwirklichung rein intuitiv erfasster Sittlichkeitsziele. Der Mensch erreicht solche Ziele in dem Maße, in dem er die Fähigkeit besitzt, sich überhaupt zum intuitiven Ideengehalt der Welt zu erheben. (133)

## Individualität versus menschliches Zusammenleben

---

Wie ist aber das Zusammenleben der Menschen möglich, wenn jeder nur bestrebt ist, seine Individualität zur Geltung zu bringen? Damit ist ein Einwand des falsch verstandenen Moralismus gekennzeichnet. Dieser glaubt, eine Gemeinschaft von Menschen sei nur möglich, wenn sie alle vereinigt sind durch eine gemeinsam festgelegte sittliche Ordnung. Dieser Moralismus versteht eben die Einigkeit der Ideenwelt nicht. Er begreift nicht, dass die Ideenwelt die in mir tätig ist, keine andere ist als die in meinem Mitmenschen.

Diese Einheit ist allerdings bloß ein Ergebnis der Welterfahrung. Allein sie muss ein solches sein. Denn wäre sie durch irgendetwas anderes als durch Beobachtung zu erkennen, so wäre in ihrem Bereich nicht individuelles Erleben, sondern allgemeine Norm geltend.

Individualität ist nur möglich, wenn jedes individuelle Wesen vom anderen nur durch individuelle Beobachtung weiß. Der Unterschied zwischen mir und meinen Mitmenschen liegt durchaus nicht darin, dass wir in zwei ganz verschiedenen Geisteswelten leben, sondern dass er aus der uns gemeinsamen Ideenwelt andere Intuitionen empfängt als ich.

Er will seine Intuitionen ausleben, ich die meinigen. Wenn wir beide wirklich aus der Idee schöpfen und keinen äußeren (physischen oder geistigen) Antrieben folgen, so können wir uns nur in dem gleichen Streben, in denselben Intentionen begegnen. Ein sittliches Missverstehen, ein Aufeinanderprallen ist bei sittlich freien Menschen ausgeschlossen.

Nur der sittlich Unfreie, der dem Naturtrieb oder einem angenommenen Pflichtgebot folgt, stößt den Nebenmann zurück, wenn er nicht dem gleichen Inhalt und dem gleichen Gebot folgt. Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnis des fremden Wollens ist die Grundmaxime der freien Menschen. Sie kennen kein anderes Sollen als dasjenige, mit dem sich ihr

Wollen in intuitiven Einklang versetzt; wie sie in einem besonderen Falle wollen werden, das wird ihnen ihr Ideenvermögen sagen.

Anmerkung: Hier liegt eine große pädagogische Herausforderung. Wie lassen sich Settings schaffen, in denen alle Beteiligten bereit sind, sich der gemeinsamen Ideenwelt zu öffnen? Hier scheint auch der Schlüssel zum Verständnis von "Presensing" und "Breakthrough" zu liegen.

## Der Urgrund zur Verträglichkeit

---

Läge nicht in der menschlichen Wesenheit der Urgrund zur Verträglichkeit, man würde sie ihr durch keine äußeren Gesetze einimpfen! Nur weil die menschlichen Individuen eines Geistes sind, können Sie sich auch nebeneinander ausleben. Der Freie lebt in dem Vertrauen darauf, dass der andere Freie mit ihm einer geistigen Welt angehört und sich in seinen Intentionen mit ihm begegnen wird.

Der Freie verlangt von seinen Mitmenschen keine Übereinstimmung, aber er erwartet sie, weil sie in der menschlichen Natur liegt. Damit ist nicht auf die Notwendigkeiten gedeutet, die für diese oder jene äußeren Einrichtungen bestehen, sondern auf die Gesinnung, auf die Seelenverfassung, durch die der Mensch in seinem Sich-Erleben unter von ihm geschätzten Mitmenschen der menschlichen Würde am meisten gerecht wird. (134/135)

*Anmerkung: Wenn ich also begreife, dass ich mit meinen Mitmenschen in einer gemeinsamen allgemeinen Ideenwelt lebe und webe, dann kann ich erwarten (nicht verlangen), dass auch meine Mitmenschen wissen was sie wollen und was richtig ist. Alle Menschen, die dabei ihrer Intuition folgen, haben zwar eigene Begriffe, diese sind jedoch unterschiedliche Facetten derselben Idee. Ich kann also darauf vertrauen, dass «die Anderen» an derselben Sache arbeiten, wie ich selbst. Ich kann sogar darüber staunen, wie sie es tun.*

*Hier werden wichtige Aspekte angesprochen, die den Hintergrund der Beobachtungen von Laloux in "Reinventing Organizations" bilden.*

## Der Begriff des freien Menschen als Ideal

---

Aus Handlungen der Freiheit und der Unfreiheit setzt sich unser Leben zusammen. Wir können aber den Begriff des Menschen nicht zu Ende denken, ohne auf den freien Geist als die reinste Ausprägung der menschlichen Natur zu kommen. Wahrhaft Mensch sind wir doch nur, insofern wir frei sind. (135/136)

Das ist ein **Ideal**... Wäre der Mensch ein bloßes Naturwesen, dann wäre das Aufsuchen von Idealen, das ist von Ideen, die augenblicklich unwirksam sind, deren Verwirklichung aber gefordert wird, ein Unding.

Die Summe seines Daseins ist nicht ohne ihn (den freien Menschen) selbst bestimmt; sein wahrer Begriff als sittlicher Mensch (freier Geist) ist mit dem Wahrnehmungsbilde "Mensch" nicht im voraus objektiv vereinigt, um bloß nachher durch die Erkenntnis festgestellt zu werden. Der Mensch muss selbsttätig seinen Begriff mit der Wahrnehmung Mensch vereinigen. Begriff und Wahrnehmung decken sich hier nur, wenn sie der Mensch selbst zur Deckung bringt. Er kann es aber nur, wenn er den Begriff des freien Geistes, das ist seinen eigenen Begriff gefunden hat.

Anmerkung: Das ist die eigentliche Essenz der (Selbst-) Erziehung zur Freiheit.

In der **objektiven Welt** ist uns durch unsere Organisation ein Grenzstrich gezogen zwischen Wahrnehmung und Begriff; das Erkennen überwindet diese Grenze.

In der **subjektiven Natur** ist diese Grenze nicht minder vorhanden; der Mensch überwindet sie im Laufe seiner Entwicklung, indem er in seiner Erscheinung seinen Begriff zur Ausgestaltung bringt.

So führt uns sowohl das intellektuelle wie das sittliche Leben des Menschen auf seine Doppelnatur: das Wahrnehmen (unmittelbares Erleben) und Denken. Das intellektuelle Leben überwindet die Doppelnatur durch die Erkenntnis, das sittliche durch die tatsächliche Verwirklichung des freien Geistes. Jedes Wesen hat seinen eingeborenen Begriff (das Gesetz seines Seins und Wirkens); aber er ist in den Außendingen unzertrennlich mit der Wahrnehmung verbunden und nur innerhalb unseres geistigen Organismus von dieser abgesondert. Beim Menschen selbst ist Begriff und Wahrnehmung zunächst tatsächlich getrennt, um von ihm ebenso tatsächlich vereinigt zu werden. (136)

## Der Mensch als Wahrnehmungsobjekt und Selbstumbildner

---

Ich bin als Wahrnehmungsobjekt einer fortwährenden Veränderung unterworfen. Als Kind war ich ein anderer, ein anderer als Jüngling und als Mann.

Es ist in dem Wahrnehmungsobjekt Mensch die Möglichkeit gegeben, sich umzubilden, wie beim Pflanzenkeim die Möglichkeit liegt, zur ganzen Pflanze zu werden. Die Pflanze wird sich umbilden wegen der objektiven, in ihr liegenden Gesetzmäßigkeit; der Mensch bleibt in seinem unvollendeten Zustande, wenn er nicht den Umbildungsstoff in sich selbst aufgreift, und sich durch eigene Kraft umbildet. Die Natur macht aus dem Menschen bloß ein Naturwesen; die Gesellschaft ein gesetzmäßig handelndes; ein freies Wesen kann er nur selbst aus sich machen. Die Natur lässt den Menschen in einem gewissen Stadium seiner Entwicklung aus ihren Fesseln los; die Gesellschaft führt diese Entwicklung bis zu einem weiteren Punkte; den letzten Schliff kann nur der Mensch selbst sich geben. (137)

*Anmerkung: In der Biographiearbeit endet die leibliche (natürlich) Entwicklung mit 21 Jahren, die seelische (vgl. gesellschaftliche Entwicklung, Empfindungsseele, Gemüts- und Verstandesseele, Bewusstseinsseele) endet mit 42 Jahren, dann beginnt die selbstbestimmte Entwicklung des freien Geistes.*

## Gesetzmäßige Sittlichkeit versus freie Sittlichkeit

---

Der Philister, der in einem äußerlich Festgestellten die verkörperte Sittlichkeit sieht, wird in dem freien Geist vielleicht sogar einen gefährlichen Menschen sehen. Er tut es aber nur, weil sein Blick eingeengt ist in eine bestimmte Zeitepoche. Wenn er über dieselbe hinausblicken könnte, so müsste er alsbald finden, dass der freie Geist ebensowenig nötig hat, über die Gesetze seines Staates hinauszugehen, wie der Philister selbst, nie aber sich mit ihnen in einen wirklichen Widerspruch zu setzen.

Denn die Staatsgesetze sind sämtlich aus Intuitionen freier Geister entsprungen, ebenso wie alle anderen objektiven Sittlichkeitsgesetze. Diese Geister haben die Gesetze über die anderen Menschen gesetzt, und unfrei wird nur der, welcher diesen Ursprung vergisst, und sie entweder zu außermenschlichen Geboten, zu

objektiven vom Menschlichen unabhängigen sittlichen Pflichtbegriffen oder zur befehlenden Stimme seines eigenen falsch mystisch zwingend gedachten Inneren macht.

Wer den Ursprung aber nicht übersieht, sondern ihn in dem Menschen sucht, der wird damit rechnen als mit einem Gliede derselben Ideenwelt, aus der auch er seine sittlichen Intuitionen holt. Glaubt er bessere zu haben, so sucht er sie an die Stelle der bestehenden zu bringen; findet er diese berechtigt, dann handelt der Ihnen gemäß, als wenn sie seine eigenen wären. (137/138)

### **Das menschliche Individuum als Quell aller Sittlichkeit**

---

Das menschliche Individuum ist Quell aller Sittlichkeit und Mittelpunkt des Erdenlebens. Der Staat, die Gesellschaft sind nur da, weil sie sich als notwendige Folge des Individuallebens ergeben. Ebenso müsste das Individuum verkümmern, wenn es außerhalb der menschlichen Gemeinschaft ein abgesondertes Dasein führte. Darum bildet sich ja gerade die gesellschaftliche Ordnung, um im günstigen Sinn wieder zurück auf das Individuum zu wirken. (138)

# Kapitel XII; Die moralische Phantasie

## **Die Sittlichkeit des freien und des unfreien Geistes**

---

Der freie Geist handelt nach seinen Impulsen, das sind Intuitionen, die aus dem Ganzen seiner Ideenwelt durch das Denken ausgewählt sind. Für den unfreien Geist liegt der Grund, warum er aus seiner Ideenwelt eine bestimmte Intuition aussondert, um sie einer Handlung zugrunde zu legen, in der ihm gegebenen Wahrnehmungswelt, das heißt in seinen bisherigen Erlebnissen. Er erinnert sich bevor er zu einem Entschluss kommt, daran, was jemand in einem dem seinigen analogen Fall getan oder zu tun für gut geheißen hat, oder was Gott für diesen Fall befohlen hat und so weiter, und danach handelt er. Dem freien Geist sind diese Vorbedingungen nicht einzige Antriebe des Handelns. Er fasst einen schlechthin ersten Entschluss. Es kümmert ihn dabei ebenso wenig, was andere in diesem Fall getan, noch was sie dafür befohlen haben. Er hat rein ideelle Gründe, die ihn bewegen, aus der Summe seiner Begriffe gerade einen bestimmten herauszuheben und ihn in Handlung umzusetzen. (148/149)

## **Wahrnehmung - Begriff - Vorstellung**

---

Seine (des freien Geistes) Handlung wird aber der wahrnehmbaren Wirklichkeit angehören. Was er vollbringt, wird also mit einem ganz bestimmten Wahrnehmungsinhalte identisch sein. Der Begriff wird sich in einem konkreten einzelnen Geschehnis zu verwirklichen haben. Er wird als Begriff diesen Einzelfall nicht enthalten können. Er wird sich darauf nur in der Art beziehen können, wie überhaupt ein Begriff sich auf eine Wahrnehmung bezieht, z.B. wie der Begriff des Löwen auf einen einzelnen Löwen.

Das Mittelglied zwischen Begriff und Wahrnehmung ist die Vorstellung. Dem unfreien Geist ist dieses Mittelglied von vornherein gegeben. Die Motive sind von vornherein als Vorstellungen in seinem Bewusstsein vorhanden. Wenn er etwas ausführen will, so macht er das so, wie er es gesehen hat, oder wie es ihm für den einzelnen Fall befohlen wird. Die Autorität wirkt daher am besten durch Beispiele, das heißt durch Überlieferung ganz bestimmter Einzelhandlungen an

das Bewusstsein des unfreien Geistes. Der Christ handelt weniger nach den Lehren als nach dem Vorbilde des Erlösers. (149)

### **Tun und Unterlassen**

---

Regeln haben für das positive Handeln weniger Wert als für das Unterlassen bestimmter Handlungen. Gesetze treten nur dann in die allgemeine Begriffsform, wenn sie Handlungen verbieten, nicht aber wenn sie sie zu tun gebieten. Gesetze über das, was er tun soll, müssen dem unfreien Geist in ganz konkreter Form gegeben werden: Reinige die Straße vor deinem Haustore! Zahle deine Steuern in dieser bestimmten Höhe bei dem Steueramt X! und so weiter. Begriffsform haben die Gesetze zur Verhinderung von Handlungen: Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht ehebrechen! Diese Gesetze wirken auf den unfreien Geist aber auch nur durch den Hinweis auf eine konkrete Vorstellung, z.B. die der entsprechenden zeitlichen Strafe, oder der Gewissensqual, oder der ewigen Verdammnis, und so weiter. (149)

### **Die Findung von Vorstellungen des Handelns**

---

Sobald der Antrieb zu einer Handlung in der allgemein begrifflichen Form vorhanden ist ( z.B.: du sollst deinen Mitmenschen Gutes tun! du sollst so leben, dass du dein Wohlsein am besten beförderst!), dann muss in jedem einzelnen Fall die konkrete Vorstellung des Handelns (die Beziehung des Begriffes auf einen Wahrnehmungsinhalt) erst gefunden werden. Bei dem freien Geiste, den kein Vorbild und keine Furcht vor Strafe und so weiter treibt, ist diese Umsetzung des Begriffes in die Vorstellung immer notwendig. (149/150)

### **Moralische Phantasie - moralische Wirksamkeit - moralische Technik**

---

Konkrete Vorstellungen aus der Summe seiner Ideen heraus produziert der Mensch zunächst durch die Phantasie. Was der freie Geist nötig hat, um seine Ideen zu verwirklichen, um sich durchzusetzen, ist also die **moralische Phantasie**. Sie ist die Quelle für das Handeln des freien Geistes. Deshalb sind auch nur Menschen mit moralischer Phantasie eigentlich sittlich produktiv.

Die moralische Phantasie muss, um Ihre Vorstellungen zu verwirklichen, in ein bestimmtes Gebiet von Wahrnehmungen eingreifen. Die Handlung des Menschen schafft keine Wahrnehmungen, sondern prägt die Wahrnehmungen,



die bereits vorhanden sind, um, erteilt ihnen eine neue Gestalt. Um ein bestimmtes Wahrnehmungsobjekt oder eine Summe von solchen, einer moralischen Vorstellung gemäß, umbilden zu können, muss man den gesetzmäßigen Inhalt (die bisherige Wirkungsweise, die man neu gestalten oder der man eine neue Richtung geben will) dieses Wahrnehmungsbildes begriffen haben.

Man muss ferner den Modus finden, nach dem sich diese Gesetzmäßigkeit in eine neue verwandeln lässt. Dieser Teil der **moralischen Wirksamkeit** beruht auf Kenntnis der Erscheinungswelt, mit der man es zu tun hat. Er ist also zu suchen in einem Zweige, der wissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt. Das moralische Handeln setzt also voraus neben dem moralischen Ideenvermögen und der moralischen Phantasie die Fähigkeit, die Welt der Wahrnehmungen umzuformen, ohne ihren naturgesetzlichen Zusammenhang zu durchbrechen. Diese Fähigkeit ist **moralische Technik**. (150)

Achtung: Es ist von großer Wichtigkeit, sich von der Wahrnehmung, in die man eingreifen will, den richtigen Begriff zu machen. Hier bedarf es der Untersuchung i.S. Freires und der Vermeidung von Ablenkungsbegriffen und Wort-Aberglaube. Querbezug zum Thema (political) Framing.

### **Moralische Phantasie versus Begriffe für eine fertige Welt**

---

Im allgemeinen sind Menschen nämlich geeigneter, die Begriffe für die schon fertige Welt zu finden, als produktiv aus der Phantasie die noch nicht vorhandenen zukünftigen Handlungen zu bestimmen. Deshalb ist es sehr wohl möglich, dass Menschen ohne moralische Phantasie die moralischen Vorstellungen von anderen empfangen und diese geschickt der Wirklichkeit einprägen. Auch der umgekehrte Fall kann vorkommen, dass Menschen mit moralischer Phantasie ohne die technische Geschicklichkeit sind und sich dann anderer Menschen zur Verwirklichung ihrer Vorstellungen bedienen müssen. (150)

### *Vergleich der moralischen Phantasie mit dem Organismus*

Die Wirksamkeit des Organismus ist ohne unser Zutun da; wir finden dessen Gesetze in der Welt fertig vor, können Sie also suchen, und dann die gefundenen anwenden. Die moralischen Gesetze werden aber von uns erst geschaffen. Wir können sie nicht anwenden, bevor sie geschaffen sind. Der Irrtum entsteht

dadurch, dass die moralischen Gesetze nicht in jedem Momente inhaltlich neu geschaffen werden, sondern sich forterben. Die von den Vorfahren übernommenen erscheinen dann gegeben wie die Naturgesetze des Organismus. ...Als Organismus bin ich ein ... Gattungsexemplar, und ich werde naturgemäß leben, wenn ich die Naturgesetze der Gattung in meinem besonderen Falle anwende; als sittliches Wesen bin ich Individuum und habe meine ganz eigenen Gesetze. (151)

### **Die Lehre der Entwicklungstheorie bezogen auf die Entwicklung der Sittlichkeit**

---

Unter Entwicklung wird verstanden das reale Hervorgehen des Späteren aus dem Früheren auf naturgesetzlichem Wege. Unter Entwicklung in der organischen Welt versteht man den Umstand, dass die späteren (vollkommeneren) organischen Formen reale Abkömmlinge der früheren (unvollkommenen) sind und auf naturgesetzliche Weise aus ihnen hervorgegangen sind.

Daraus folgt für den Ethiker, dass er zwar den Zusammenhang späterer moralischer Begriffe mit früheren einsehen kann; aber nicht, dass auch nur eine einzige neue moralische Idee aus früheren geholt werden kann. Als moralisches Wesen produziert das Individuum seinen Inhalt. Dieser produzierte Inhalt ist für den Ethiker gerade so ein Gegebenes, wie für den Naturforscher die Reptilien ein Gegebenes sind. Die Reptilien sind aus den Uramnioten hervorgegangen; aber der Naturforscher kann aus dem Begriff der Uramnioten den der Reptilien nicht herausholen. Spätere moralische Ideen entwickeln sich aus früheren; der Ethiker kann aber aus den sittlichen Begriffen einer früheren Kulturperiode die der späteren nicht herausholen. Die Verwirrung wird dadurch hervorgerufen, dass wir als Naturforscher die Tatsachen bereits vor uns haben und hinterher sie erst erkennend betrachten; während wir beim sittlichen Handeln selbst erst die Tatsachen schaffen, die wir hinterher erkennen. Beim Entwicklungsprozess der sittlichen Weltordnung verrichten wir das, was die Natur auf niedrigerer Stufe verrichtet: wir verändern ein Wahrnehmbares. Die ethische Norm kann also zunächst nicht wie ein Naturgesetz erkannt, sondern sie muss geschaffen werden. Erst wenn sie da ist, kann sie Gegenstand des Erkennens werden. (152/153)

So wie der Monismus zur Erklärung des Lebewesens keinen übernatürlichen Schöpfungsgedanken brauchen kann, so ist es ihm auch unmöglich, die sittliche

Weltordnung von Ursachen abzuleiten, die nicht innerhalb der erlebbaren Welt liegen. ...Was durch alles dieses geschieht an und in dem Menschen, wird erst zum Sittlichen, wenn es im menschlichen Erlebnis zu einem individuellen Eigenen wird. Die sittlichen Prozesse sind dem Monismus Weltprodukte wie alles andere Bestehende, und ihre Ursachen müssen in der Welt, das heißt, weil der Mensch der Träger der Sittlichkeit ist, im Menschen gesucht werden. Der ethische Individualismus ist somit die Krönung des Gebäudes, das Darwin und Haeckel für die Naturwissenschaft erstrebt haben. Er ist vergeistigte Entwicklungslehre auf das sittliche Leben übertragen. (153/154)

### **Was «frei sein» heißt**

---

Ob ich tun, das heißt, in Wirklichkeit umsetzen kann, was ich will, was ich mir also als Idee meines Tuns vorgesetzt habe, das hängt von äußeren Umständen und von meiner technischen Geschicklichkeit ab. Frei sein heißt die dem Handeln zugrunde liegenden Vorstellungen (Beweggründe) durch die moralische Phantasie von sich aus bestimmen können. Freiheit ist unmöglich, wenn etwas außer mir (mechanischer Prozess oder nur erschlossener außerweltlicher Gott) meine moralischen Vorstellungen bestimmt.

*Wichtig: Das Vertrauen darein, dass andere genauso wie ich wissen, was richtig ist. Das ist das Experiment, das wir gemeinsam wagen wollen.*

Ich bin also nur dann frei, wenn ich selbst diese Vorstellung produziere, nicht, wenn ich die Beweggründe, die ein anderes Wesen in mich gesetzt hat, ausführen kann. Ein freies Wesen ist dasjenige, welches wollen kann, was es selbst für richtig hält. Wer etwas anderes tut, als er will, der muss zu diesem anderen durch Motive getrieben werden, die nicht in ihm liegen. Ein solcher handelt unfrei. Nach Belieben wollen können, was man für richtig oder nicht richtig hält, heißt also: nach Belieben frei oder unfrei sein können. (155)

Die äußeren Gewalten können mich hindern, zu tun, was ich will. Dann verdammen sie mich einfach zum Nichtstun oder zu Unfreiheit. Erst wenn sie meinen Geist knechten und mir meine Beweggründe aus dem Kopf jagen und an deren Stelle die Ihrigen setzen wollen, dann beabsichtigen Sie meine Unfreiheit.

*Querbezüge: Anforderungen des Neoliberalismus an das Ich. Psychopolitik,  
Byuk Chul Han*

Die Kirche wendet sich daher nicht bloß gegen das Tun, sondern namentlich gegen die unreinen Gedanken, das ist: die Beweggründe meines Handelns. (156)

*Anmerkung: Liegt hier der Grund, warum Bonhöfer und Mandela im Gefängnis frei geblieben sind? Wie ist es mit der Ideologie und der totalitären Herrschaft?*

*Freiheit des Geldsystems. heute: erwerben um zu haben; künftig: leisten um zu gestalten*

## **Das Wollen und die Freiheit**

---

Das Wollen ist frei. Diese Freiheit des Wollens wird der nicht beobachten können, der nicht zu schauen vermag, wie das freie Wollen darin besteht, dass erst durch das intuitive Element das notwendige Wirken des menschlichen Organismus abgelähmt, zurückgedrängt, und an seine Stelle die geistige Tätigkeit des idee-erfüllten Willens gesetzt wird. Nur wer diese Beobachtung der Zweigliedrigkeit eines freien Wollens nicht machen kann, glaubt an die Unfreiheit jedes Wollens. Wer sie machen kann, ringt sich zu der Einsicht durch, dass der Mensch, insofern er den Zurückdämmungsvorgang der organischen Tätigkeit nicht zu Ende führen kann, unfrei ist; dass aber diese Unfreiheit der Freiheit zustrebt, und diese Freiheit keineswegs ein abstraktes Ideal ist, sondern eine in der menschlichen Wesenheit liegende Richtkraft. Frei ist der Mensch in dem Maße, als er in seinem Wollen dieselbe Seelenstimmung verwirklichen kann, die in ihm lebt, wenn er sich der Ausgestaltung rein ideeller (geistiger) Intuitionen bewusst ist. (156 - Zusatz zur Neuauflage 1918)

## Anhang A: Internet-Recherche zum Begriff moralische Phantasie

---

### Betrachtung zum Begriff der Moralischen Technik

«Der freie Geist handelt nach seinen Impulsen, das sind Intuitionen, die aus dem Ganzen seiner Ideenwelt durch das Denken ausgewählt sind.

Es genügt aber nicht, eine Intuition für das moralische Handeln zu haben, sondern für jeden einzelnen Fall muß danach die konkrete Vorstellung des Handelns erst gefunden werden. Dieser zweite Schritt wird durch die moralische Phantasie geleistet.

Konkrete Vorstellungen aus der Summe seiner Ideen heraus produziert der Mensch zunächst durch die Phantasie. Was der freie Geist nötig hat, um seine Ideen zu verwirklichen ist also die moralische Phantasie. Sie ist die Quelle für das Handeln des freien Geistes. Deshalb sind auch nur Menschen mit moralischer Phantasie eigentlich sittlich produktiv.»

Die moralische Phantasie schafft also für den konkreten Einzelfall die Vorstellung, das Bild, was das Ziel des moralischen Handelns zu sein hat. Hier beginnen nun aber in den meisten Fällen die Lebensschwierigkeiten zu wirken. Alle möglichen Widerstände stellen sich dem moralischen Handeln entgegen. Die Verhältnisse sind zumeist nicht so, dass sie sich dem moralischen Handeln fügen. Interessen von Menschen und Gruppen von Menschen sind berührt, Eitelkeiten, Empfindlichkeiten, Ängste treten auf, kurz, - der sittlich handeln wollende findet sich in einem Dornengestrüpp wieder. Hier ist also eine weitere Fähigkeit nötig, die Rudolf Steiner moralische Technik nennt.

«Die moralische Phantasie muß, um ihre Vorstellung zu verwirklichen, in ein bestimmtes Gebiet von Wahrnehmungen eingreifen. Die Handlung des Menschen schafft keine Wahrnehmungen, sondern prägt die Wahrnehmungen die bereits vorhanden sind um, erteilt ihnen eine neue Gestalt. Um ein bestimmtes Wahrnehmungsobjekt oder eine Summe von solchen, einer moralischen Vorstellung gemäss, umbilden zu können, muß man den gesetzmässigen Inhalt [...] dieses Wahrnehmungsbildes begriffen haben. Man muß ferner den Modus finden, nach dem sich diese Gesetzmässigkeit in eine neue verwandeln lässt. Dieser Teil der moralischen Wirksamkeit beruht auf Kenntnis der Erscheinungswelt, mit der man es zu tun hat. Er ist also zu suchen in einem Zweige der

wissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt. Das moralische Handeln setzt also voraus neben dem moralischen Ideenvermögen und der moralischen Phantasie die Fähigkeit, die Welt der Wahrnehmungen umzuformen, ohne ihren naturgesetzlichen Zusammenhang zu durchbrechen. Diese Fähigkeit ist moralische Technik.»

Was umfasst die damit erklärte Fähigkeit der moralischen Technik? Was heisst «die Welt der Wahrnehmungen umformen, ohne ihren naturgesetzlichen Zusammenhang zu durchbrechen»? Mit dem Letzteren kann doch nur gemeint sein, dass der moralisch handelnde Mensch auf das Wesen, die eigene Natur dieser Welt der Wahrnehmungen eingehen soll. Umformen, aber nicht gewaltsam, neu gestalten, aber diejenigen, die betroffen sind, mitnehmen, darstellen, warum gut ist, was aus der Umgestaltung hervorgeht. Der freie Mensch achtet vor allem die Freiheit des Anderen. Er würde sich existentiell in einem Lebenswiderspruch erleben, wenn er die Freiheit des anderen Menschen nicht achten würde. Er darf also, wenn er auf seine Mitmenschen einwirken will, nur an deren Einsicht appellieren; auch nur den Versuch zu überreden oder auf andere Art einen Zwang auszuüben verbietet er sich.

Das, was Rudolf Steiner hier den naturgesetzlichen Zusammenhang der Welt der Wahrnehmungen nennt, sind die Gesetze des sozialen Zusammenlebens, die von außen betrachtet als Naturgesetze, von innen betrachtet aber als Lebenskräfte des Sozialen erscheinen. Besinnliches Nachdenken über die Gemeinschaft, sie, um die es geht, im Spiegel der Menschenseele leben zu lassen, so dass sie sich dort in der Seele bilden kann. Dann, aber nur dann darf in der Gemeinschaft der Einzelseele Kraft leben. Wie kann denn die Gemeinschaft im Spiegel der Menschenseele leben? Dazu muß die Menschenseele die Gemeinschaft wahrnehmen können; sie muß zuhören, lauschen können, in der eigenen Seele schweigend werden können. Der Mensch kann dann aufmerksam darauf werden, dass er fast alles, zu dem er geworden ist, seinen Mitmenschen, d.h. Im weiteren Sinne der menschlichen Gesellschaft verdankt. Nur sehr wenig verdankt er sich selber. Diesen Teil seines Wesens durch Selbsterziehung zu erweitern ist seine vornehmste Aufgabe. Dies ist zugleich auch das Gebiet des menschlichen Handelns, auf dem der Mensch frei ist. Niemand kann ihn hindern, an sich zu arbeiten und niemand kann ihn dazu zwingen. Er kann ein freier Geist werden. Wenn er so an sich arbeitet, wächst der Einzelseele Kraft.

Was tut der Einzelseele Kraft? Sie wirkt initiativ und sie darf das, denn sie lässt leben im Verständnisse des fremden Wollens und sie lebt in der Liebe zum

Handeln. Der freie Geist sucht taktvollen Umgang mit den Mitmenschen in der Erwartung, dass man sich letztendlich in der Wahrheit begegnet.

Was denn eigentlich sonst noch? Ist das alles? Nein, - strenge Erziehung des eigenen Denkens, Erziehung des Willens, Gelassenheit (Seelenruhe), Positivität, Vorurteilslosigkeit (das heisst immer nur aus der aktuellen Situation, nie aus vergangener Erfahrung urteilen), schließlich Harmonie anstreben. Das alles zusammen macht der Einzelseele Kraft aus.

Die hier zum Schluss angedeutete Tätigkeit der Einzelseele wirkt gemeinschaftsbildend.<sup>3</sup>

### Freiheit durch künstlerisch aktives Denken

Wenn sich der Mensch durch ein künstlerisch aktives Denken bewusst wird, er moralische Phantasie aufbringt und sie sachgemäß in den Alltag einbringt, wird er nicht mehr fremdbestimmt. Er kann sein Handeln intuitiv künstlerisch gestalten und wird authentisch. Insofern schließt der Begriff der sozialen Plastik, der in den 70er Jahren den Zusammenhang zwischen dem Schaffen einer Skulptur und der Gestaltung sozialer Verhältnisse ins Bewusstsein hob, inhaltlich an den Gedanken von Steiners Philosophie der Freiheit an.<sup>4</sup>

Moralische Intuitionen aus GA 82: Damit der Mensch ganz Mensch werde. Die Bedeutung der Anthroposophie im Geistesleben der Gegenwart (1922)

Die Art und Weise, wie in dieser «Philosophie der Freiheit» (GA 4) versucht wird, über die moralische Welt zu reden, die unterscheidet sich qualitativ nicht von demjenigen, das in uns als Seelenverfassung vorhanden ist, wenn wir mathematisieren. Ich habe gezeigt, wie es aus dem Inneren des Menschen heraus lebendig geschöpft wird, wie wir uns dann wie gewissermaßen vergessen, wie wir vergessen, daß wir den mathematischen Raum aus uns selber geschöpft haben, wie wir dann in diesem Raum mit unserer Raumesanschauung leben. Es ist nämlich möglich, daß, wenn man diese Seelenverfassung des Mathematisierens kennt, von der Novalis so wunderbar spricht, und sich dann in die Lage versetzen kann, aus derselben Seelenverfassung heraus nun etwas ganz anderes zu gewinnen, nämlich das Erleben moralischer Impulse, mit anderen Worten, wenn es einem gelingt, mit derselben inneren Klarheit, mit derselben inneren Sicherheit, wie man, sagen wir, den Pythagoräischen Lehrsatz

---

<sup>3</sup> Peter Nantke, Wuppertal, <http://nantke.net/MoralischeTechnik.php>

<sup>4</sup> <http://www.anthroposophie.or.at/anthroposophie/rudolf-steiner/>

löst, zu fassen und zu erleben moralische Probleme, dann weiß man: man ist mit diesem Erfassen der moralischen Probleme in der geistigen, in der übersinnlichen Welt darinnen, und man redet davon, daß in dieser übersinnlichen Welt mit den moralischen Impulsen moralische Intuitionen in die Seele einströmen. Man weiß, indem man sich mit dieser Seelenverfassung innerhalb der sittlichen Welt fühlt, daß man sich in einer übersinnlichen Welt fühlt, die nichts zu tun hat zunächst mit demjenigen, was äußerlich durch die Sinne wahrgenommen werden kann. Man weiß, daß man sich in einer Welt fühlt, wo man erstens die sittlichen Impulse unmittelbar mit seinem tiefsten Inneren erlebt; wo man eins mit ihnen ist; wo sie daher, weil man eins mit ihnen ist, intuitive Erkenntnisse sind. Und man weiß ein zweites. Man weiß, wenn man auch noch so lange herumschaut, wenn man noch so scharfsinnig denkt und beobachtet und experimentiert, dasjenige, was man als die moralischen Intuitionen, wenn ich so sagen darf, in der mathematischen Welt entdeckt, das kann einem von keiner sinnlichen Außenwelt kommen, es kommt einem aus der übersinnlichen Welt herein. [1]

Das heißt aber mit anderen Worten: es ist inspiriert. Die wirklichen, die tiefsten moralischen Impulse, die der Mensch erhalten kann aus der übersinnlichen Welt, sie sind Intuitionen, die zu gleicher Zeit für unsere Seele inspiriert sind. Und obzwar sie nicht anschaulich sind, nicht in Bildern auftreten, sind sie doch so da wie die Sinneswahrnehmungen selber. Wie die Sinneswahrnehmungen auf dem Gebiete des Sinnlichen, so sind die moralischen Impulse auf dem Gebiete des Übersinnlichen da. Das heißt: Sie sind Imaginationen. Indem man also versucht, aus der übersinnlichen Welt heraus eine moralische Grundlegung des menschlichen Lebens zu gewinnen, lernt man erkennen, wie die Seele erleben muß, wenn sie in der übersinnlichen Welt sein will. Und man muß sagen, es ist für den heutigen Menschen zunächst der beste Weg, kennenzulernen, wie der Mensch hinauskommen kann aus seinem sinnlichen Leibe und leben kann in einer rein geistigen Welt, wenn er auf die Weise, wie ich versuchte anzudeuten in meiner «Philosophie der Freiheit», sich hineinlebt in eine rein übersinnliche Welt. Aber man hat, wenn man kennengelernt hat diese besondere Art des Darinnenstehens in der übersinnlichen Welt, den Ansporn, weiter zu gehen, zu versuchen, ob es nicht auch für andere Gebiete des Lebens möglich ist, gegenüber der sinnlichen Welt in eine übersinnliche Welt einzudringen. Und man kommt dann allmählich dazu, daß wirklich Methoden der inneren seelischen Entwicklung möglich sind, welche den Menschen hinaufführen den Pfad, auch den ganzen Kosmos und die menschliche Innenerkenntnis so zu schauen, wie man sonst im Sinn der «Philosophie der Freiheit» nur im



Moralischen schaut, wo man noch gelten lassen will, daß es sich um das Übersinnliche handelt, wenn man nicht auf das eigentliche Fundament der Sache eingeht. Die Methoden nun, durch die man auf anderen Gebieten hinaufgelangt in die übersinnliche Welt, bestehen darin, daß man die gewöhnlichen Seelenkräfte, wie man sie hat im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft, weiterentwickelt. Und diese Seelenkräfte sind ja zunächst, wenn wir sie äußerlich abstrakt charakterisieren, Denken, Fühlen und Wollen. [2]

Zitate:

[1] GA 82, Seite 116f (Ausgabe 1994, 264 Seiten)

[2] GA 82, Seite 119f (Ausgabe 1994, 264 Seiten)



Stand: April 2022

Herausgeber: Agentur für Freiheit

Richterweg 19-23, 42699 Solingen

[www.agenturfreiheit.de](http://www.agenturfreiheit.de) | [hallo@agenturfreiheit.de](mailto:hallo@agenturfreiheit.de)